

Das vorliegende Buch mit dem anspruchsvollen Titel macht neugierig, denn in den letzten Jahren hat eine zunehmende Ephräm-forschung stattgefunden, so daß man geradezu von einer Ephräm-Renaissance sprechen kann. Da die Forschungsgeschichte der letzten 25 Jahre vornehmlich durch die textkritische Konsolidierung der syrischen Werke Ephräms gekennzeichnet ist, stützt man gleich beim zweiten Satz im Vorwort: »Die schwierige Quellenlage ist bekannt. Unehnte Schriften mischen sich mit den echten, aus gesicherten Texten müssen Interpolationen ausgeschieden werden.« Immerhin liegen bereits 17 Bde. kritischer syr. Editionen mit deutschen Übersetzungen von E. Beck in CSCO vor, dazu kommen die kritischen Editionen von L. Leloir, R.-M. Tonneau und Ortiz de Urbina, die dem Vf. auch bekannt sind und eine ausreichende Grundlage für Einzelstudien bieten. Nicht aufgearbeitet sind dagegen die griechischen, lateinischen, armenischen, slawischen, arabischen und anderen Ephräm-Versionen, die hier aber nicht zur Diskussion stehen. Mit Ephräm-Latinus beschäftigt sich die Rezensentin und wird in Bälde hierüber eine Studie vorlegen. Wirft man einen Blick in das Literaturverzeichnis (154 bis 165), wundert man sich abermals, daß unter »1. Editionen syrischer Werke« (154) nur die alten Ausgaben von Assemani, Lamy und Overbeck mit den jeweiligen Texttiteln stehen, und fragt sich wozu, da nach ihnen nicht zitiert wird. Die kritischen Neueditionen folgen unter »2. Chronologische Einordnung...« (155). Der hier geleistete Aufwand geschieht nach den Vorschlägen der Herausgeber ohne eigene Stellungnahme. Die Forschung wird aber die Probleme der Textanordnungen, der Datierung und des Umfangs auf Grund neuer Erkenntnisse und verfeinerter Methoden weiter präzisieren und viel-

*El-Khoury, Nabil: Die Interpretation der Welt bei Ephraem dem Syrer. Beitrag zur Geistesgeschichte. (Tübinger Theologische Studien Bd. 6, hrsg. von A. Auer, W. Kasper, H. Küng, M. Seckler.) Grünewald, Mainz 1976. 8°, 180 S. - Kart. DM 24,50.*

leicht modifizieren – einen wesentlichen Hinweis dafür liefert der nicht benutzte Aufsatz von A. de Halleux: *Une clé pour les Hymnes d'Ephrem dans le ms. Sinai Syr.* 10, *Le Muséon* 85, 1972, 171–199; weiterführend zu A. de Halleux und dessen Studie *La transmission des Hymnes d'Ephrem d'après le ms. Sinai Syr.* 10, f. 165v–178r, in: *Or. Chr. Anal.* 197, 1974, 21–63, vgl. die neuerdings entwickelten Gesichtspunkte bei H. Husmann, Madraše und Seblata – Repertoireuntersuchungen zu den Hymnen Ephräms des Syrers, *Acta Musicologica* XLVIII, 1976, 113–150; so wäre eine Aufführung der kritischen Texte an 1. Stelle nach dem Erscheinungsjahr sinnvoller, ja klarer gewesen, da auch nach ihnen zitiert wird, ohne aber an irgendeiner Stelle darüber Rechenschaft zu geben. Die Bekanntgabe im Vorwort: »Viele Stellen werden hier erstmals vorgelegt und kritisch analysiert« läßt sich nicht halten. Die allermeisten Zitate werden in der Übersetzung von E. Beck übernommen (vgl. Register 167–174); wenige kurze, zum Teil nur als Wortzitate, aus den Editionen von L. Leloir und R.-M. Tonneau stammend, die je eine lateinische Übersetzung liefern, werden darnach übersetzt; zwei längere Zitate aus einer armenischen Fassung (92, 137f.) werden in der lateinischen Übersetzung der Herausgeber, L. Marès und Ch. Mercier, 1961 wiedergegeben. Die französische Übersetzung zur 2. Stelle, dem Dialog zwischen Ehe und Jungfräulichkeit, von F. Graffin, in: *L'Orient Syrien* 6, 1961, 213–242, ist dem Vf. entgangen. Der im Vorwort herausgestellte Aspekt: Ephräms »Einfluß reicht bis ins Mittelalter, ja bis in die angelsächsischen und althochdeutschen Dichtungen« wird unter 2.3 (Die lateinische Ephraem-Tradition, 23) abermals erwähnt, aber nur auf Grund einer älteren überholten Literatur von G. Grau, 1908. Die Rez.

hat zu dieser Wirkungsgeschichte vier Aufsätze in den Jahren 1968, 1971, 1972 und 1973 geschrieben, die über den Ansatz von Grau hinausgehen. In einer Zeit, wo sorgfältige Spezialbibliographien in zunehmendem Maße verfügbar sind, hätte der Vf. in der umfassenden Ephräm-Bibliographie: *La Parole de l'Orient* IV, 1973, 344–391 und 415–418, zu diesen und anderen Aspekten einschlägige Studien finden können. Wenn sich vielleicht auch die Nichterwähnung dieser Spezialbibliographie durch eine verzögerte Drucklegung erklären ließe, so macht doch die Auswahl der Forschungsliteratur, die sich zudem fast ausschließlich auf ältere Arbeiten beschränkt, einen recht zufälligen Eindruck. Man vermißt eine systematische Umschau vor allem nach neueren leicht erreichbaren Arbeiten. So ist z. B. die Studie von J. Daniélou über die Hymnen de Paradis, 1952 genannt, aber nicht die Arbeit von F. Graffin zum gleichen Text, 1968 in *Sources Chrétiennes*, Nr. 137, aus dessen Einführung und Anm. der Vf. wertvolle methodische Hinweise bekommen hätte. Oder zum höchst schwierigen, da fast nur durch minutiöse Sprachuntersuchungen zu ermittelnden Thema: jüdischer Einfluß bei Ephräms (36f.) werden nur ältere Arbeiten unkritisch und diese nicht vollzählig genannt. Von den jüngeren fehlen z. B. O. Pächt, *Ephräm-illustration, Haggadah und Wiener Genesis*, in: *Fs. K. M. Swoboda*, Wien 1959, 213–221, und N. Sed, *Les Hymnes sur le Paradis de Saint Ephrem et les traditions juives*, *Le Muséon* 81, 1968, 455–501. In den fleißigen Anm. schüttet der Vf. zu den jeweiligen Stichworten eine Fülle von Namen und moderner philosophischer Literatur aus. Zum Stichwort: »creatio ex nihilo« wird in einer langen Anm. 146 (66) auf zwei Seiten ein miniature so etwas wie ein geistesgeschichtlicher Abriss geboten, an-

gefangen von den Hymnen des Ṛg-Veda über Babylon, Ägypten, Persien, Indien, China, die griechische Antike, das lateinische Mittelalter bis hin zur Neuzeit mit vielen Namen ohne neues sachliches Ergebnis. Dagegen wäre es für einen rasch orientierenden Überblick instruktiv gewesen, wenn bei der zusammengestellten Sekundärliteratur am Schluß zwischen Ephräm-Literatur und der anderen – zum Teil recht fernliegenden – Sekundärliteratur geschieden worden wäre. Zu diesen Beispielen der durchgängigen handwerklichen Schwäche gehört die unsystematische Art der Transkription. Für Jod stehen wahllos j, i und y, z. B. jāt, itjā(e), śmājā (38, 42f., 73, 80 u. öfter), neben yat (42), ithyē (80), kyānā (45), bar kyānā (175) und kiānā(e) (44, 80, 116f., 175); sogyātā (12) neben unrichtigem sogijātā (21); śahjā w-śadjā (47, 176) neben śahyā wsadyā (81), etc.; falsch ist qaumtā (106, 110f., 175) für qaumtā; melletā (175) für melltā; knōmā (45), qnūmā (38, 42, 44f. u. öfter) für qnōmā; Druckfehler dürfte sein rūhā (176) für rūhā.

Die schwache Systematik und der mangelnde organisatorische und zu wenig durchreflektierte Zugriff für den etwas zu weit gespannten Themenkreis zeigen sich auch in der Bearbeitung von Sachproblemen. Zu Beginn fehlt der solide und kritische Forschungsbericht, um das gewählte Thema einzuordnen anstelle unkritischer Wiederholung allbekannter Fakten über Leben und Werke Ephräms (13–32). Dann fehlt jedes Instrumentarium für eine Analyse und für eine adäquate Interpretation. Gelegentliche Ansätze werden nicht genutzt. Es wäre schon viel gewonnen gewesen, wenn eine exakte Materialsammlung vorgelegt worden wäre. Die zitierten Belege erscheinen willkürlich, es sind auch nicht immer die zutreffendsten. Es wird keine Auskunft darüber

gegeben, ob und nach welchen Kriterien die Auswahl geboten wird. Nur einmal wird in Anm. 34 (108) mitgeteilt, daß für Körper »mehr als 90 mal« »pāgrā«, hingegen »gūsmā« nur sechzehnmal verwendet wird. Diese reine Feststellung mit kurzem Hinweis auf die paulinische Anthropologie – es heißt: »Natürlich ist es unmöglich, an dieser Stelle eine paulinische Anthropologie zu skizzieren« (107) – ist weder eine erhellende noch überzeugende Argumentation für den Schluß: »Da Ephraem größten Teils sich gegen die leibfeindlichen Gnostiker wendet . . ., ist nur allzuleicht begreiflich, warum wir fast immer pāgrā lesen und nur sporadisch das Wort gūsmā auftaucht« (108). Wie hier fehlt bei jedem behandelten Begriff oder Thema überschaubares Material und die Methode, um einleuchtende Ergebnisse herauszukristallisieren. Dagegen werden in apodiktischer Form gelegentlich kritische Anmerkungen zu E. Beck's Übersetzung gemacht; Anm. 75 (128) vermerkt, daß Beck »haunā« »wahllos« übersetzt, Anm. 37 (109), daß er bei »bšūrrajā:« »bestimmt nicht die nächstliegende, weder grammatisch noch theologisch« richtige Wendung getroffen habe; Anm. 18 (105), daß der Begriff »tarcitā« mit »willkürlich wechselnden Ausdrücken wiedergegeben« wird. Selbstverständlich hat jeder Forscher das Recht und die Pflicht, sich mit kritischen Editionen und Übersetzungen in ihren Entscheidungen und Vorschlägen auseinanderzusetzen. Davon lebt die Wissenschaft. Dies muß aber mit gut begründeter Argumentation und überzeugenden Belegen geschehen und nicht so nebenbei mit Behauptungen. Der Leser erkennt zumindest die problemreiche Vieldeutigkeit der Sprache, die von selbst eine gründliche Begriffsgeschichte mit dem entsprechenden Umfeld in ihren evtl. dialektischen Verhältnissen und Rezeptionen erforderte und von

hier zur Problem- und Geistesgeschichte führte. Dieser Weg ist nicht beschritten worden. Es findet keine Typologie-Diskussion statt und keine Analyse über die Funktion des Symbols. Obwohl wiederholt der »Dichter« Ephräm apostrophiert wird, erhebt sich keine Frage nach Formkriterien auf Grund der Qualität der Poesie mit ihren Antithesen, Alliterationen, ihrem kontrastiven Parallelismus, den Wortspielen, Reimen und dem Rhythmus als hörbares Interpretament, die nicht nur für die formalästhetischen Gestaltungsprinzipien aufschlußreich sind, sondern auch der sachlichen Entschlüsselung dienen und bedeutungsmäßige Schwerpunkte verifizieren helfen können.

In der vorliegenden Fassung besteht die Nutzung des wort- und wiederholungsreichen Buches darin, durch die Kapitelüberschriften eine Vorstellung von Fragen und Themenkreisen zu bekommen, die zu sehr im Ansatz stecken geblieben sind. Der eigentliche Forschungsprozeß für die intendierten Sachfragen muß noch in Gang gesetzt werden.

*Regensburg*

*Margot Schmidt*